

Wesensart eines Stammes und damit auch seinen Humor im allgemeinen am besten erkennen läßt, nicht so sehr viel zu bieten, geschweige denn an wirklicher humoristischer Dichtung. Sehr vieles war zweit- oder drittrangig und kam aus der Welt der Vortragskünstler oder aus der Feder reimschmiedender Dilettanten. Es bewegte sich oft in der Sprachschicht des „Messingsch“ oder einer hochdeutschen Umgangssprache, der man einzelne Mundartworte nur aus Gründen humoristischer Wirkung aufgepfropft hatte. Bei dieser Lage ist es erstaunlich, welche glückliche Auswahl die Herausgeber getroffen haben. Das ist ein bunter Strauß geworden, in dem natürlicherweise nicht alle Blumen gleichwertig sind, aber es ist doch ein lustiger Strauß, an dem man sich freuen kann, ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen. Das könnte höchstens der Fall sein bei den grobschlächtigen Kabarettstücken von Robert Johannes, die weder ostpreußischen Humor verkörpern, noch etwas mit ostpreußischer Mundart zu tun haben. Auch unter dem, was sich sonst als Mundartgedicht ausgibt, hat wenigstens dichterischen Rang. Dafür entschädigen aber viele gute Prosabeiträge, in denen ostpreußischer Humor in allen Schattierungen aufscheint, von Agnes Miegel über Siegfried Lenz bis zu Kl. Klootboom-Klootweitschen, dessen urwüchsig vitale Geschichten an den „Tollen Bomberg“ von Josef Winckler erinnern. Aber auch gute Mundartprosa findet sich in den Geschichten von E. von Olfers-Batocki und August Schukat. Bei der Examensszene aus Paul Fechtens „Der Zauberer Gottes“ fragt man sich allerdings, ob sie mit ihrer Fülle theologischer Gedanken in diesen Rahmen hineingehört, denn der Autor hat sie zweifellos nicht humoristisch, sondern sehr ernst gemeint. Den Schluß des Bandes bildet ein kleines Verzeichnis ostpreußischer Worte, das nur noch mehr auf die Texte hätte abgestimmt werden müssen.

Kiel

Erhard Riemann

Gustav Baranowski: Luchterne Vögel. Wahre ostpreußische Geschichten aus Dorf und Schloß. Gräfe und Unzer Verlag. München o. J. (1966). 127 S.

Der Vf. tritt mit diesem Geschichtenband zum ersten Male an die Öffentlichkeit, und schon nach diesem ersten Wurf hat man von ihm den Eindruck, daß er ein großartiger Erzähler ist, der die Sprache beherrscht wie wenige. Jedes Wort sitzt und jeder Ton ist echt. Da ist keine Spur von Heimatsentimentalität, und trotzdem — oder vielleicht gerade deshalb — entsteht ein so pralles, farbiges und überwältigendes Bild Ostpreußens, wie es schon lange nicht mehr in einem Buch gestaltet worden ist. Wer in Ostpreußen als Landkind aufgewachsen ist, ist in diesen Geschichten sofort ganz zu Hause. Erstaunlich ist auch, wie fein der Vf. alle Sprachmöglichkeiten ausschöpft, wie er neue Worte formt, wie er mit alliterierenden Klängen spielt. In diese keineswegs konventionelle Sprache fügen sich die Mundartworte nahtlos und ganz organisch ein. Bei vielen Heimatschriftstellern stört immer wieder die Art, wie die Mundartworte verwendet werden, sie wirken oft wie Fremdkörper, sie sollen herausknallen, damit man über sie lacht, und dadurch werden sie abgewertet. In diesen Geschichten aber steht das Mundartwort in seinem vollen Eigenwert, es gibt nicht nur heimatliches Kolorit, sondern es macht die Sprache reicher, farbiger, kerniger. Und welches Wissen um Aberglauben, Brauchtum und volkstümliches Erzählgut spricht aus all diesen Geschichten. Wie geschickt und taktvoll ist das alles ein-

gebaut. In den meisten Sammlungen solcher Geschichten findet man einige gelungenen, während andere abfallen. Diese Geschichten fesseln von der ersten bis zur letzten. Ich wüßte nicht zu sagen, welche die schönste ist. Jede hat ihre besondere Farbe und ihren eigenen Reiz. Auch der Humor ist nirgends grobschlächtig, sondern immer verhalten und im richtigen Maße — wie in diesem Buch überhaupt alles im Gleichgewicht ist. Da gibt es keine Schwarzweißzeichnung, da wird jedem sein Recht, dem Instmann wie dem Grafen. Daß dahinter ein Maß an menschlicher Ausgewogenheit und Überlegenheit steht, spürt man sehr bald. Man kann den Vf. zu dieser gelungenen literarischen Erstgeburt nur beglückwünschen.

Kiel

Erhard Riemann

Hahnchen und Huhnchen. Ostpreußische Märchen, Sprichwörter, Rätsel und Reime aus den Sammlungen von Karl Plenzat, zusammengestellt von Fritz Audirsch. Gräfe und Unzer Verlag. München 1969. 126 S.

Der ansprechende Band bringt eine Auswahl aus den Schriften von Karl Plenzat, der jahrzehntelang an der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing das Fach der Volkskunde vertrat und dessen Leben 1945 ein tragisches Ende fand. Besonders begrüßenswert ist der Neudruck einer größeren Zahl von Märchen, denn Plenzats Märchensammlungen „Der Wundergarten“ (1922), „Die goldene Brücke“ (1930) und „Plattdeutsche Tiermärchen“ (1926) sind heute kaum noch greifbar, und auch sein „Ostpreußenspiegel“ (2. Aufl. 1938), der einen Überblick über das mundartlich überlieferte Erzählgut Ostpreußens gab und auch Proben ostpreußischer Mundartdichtung brachte, taucht heute nur noch selten in Antiquariaten auf. So erfreulich diese Auswahl ist, so bedauerlich ist aber die Tatsache, daß eine Reihe von plattdeutschen Märchen hier ins Hochdeutsche übertragen worden ist. Die Begründung, daß es heute nur noch wenige Menschen gibt, die das ostpreußische Platt lesen und sprechen können, überzeugt nicht. Es gibt sehr viele ostpreußische Landsleute, die das heimatliche Platt noch gut sprechen. Das ostpreußische Platt ist im übrigen nicht schwerer lesbar als das mecklenburgische Platt Fritz Reuters, das dem Leser kaum Schwierigkeiten bereitet. Märchen wie „Hoahnke on Hehnke on de heilige Peterke“, „De Kriezknopp“, „De Diewel öm Flachs“ und „Vom Löttauer on vom Noatanger“ haben im hochdeutschen Gewande viel von ihrer Ursprünglichkeit und ihrem Reiz verloren. Ganz unmöglich aber erscheint die bei dem Märchen „Vom Müller Pelz“ angewandte Editionstechnik, bei der nur die wörtliche Rede in mundartlicher Form belassen und alles übrige ins Hochdeutsche übertragen ist. Kein Volkserzähler würde so sprechen, und in keiner Märchensammlung, die sich um echte Wiedergabe volkstümlicher Erzählweise bemüht, findet sich ein solcher Stilbruch. Nur die letzten Märchen dieses Bandes sind in plattdeutscher Form abgedruckt. An ihnen hat der Leser seine reine Freude. Bei den Redensarten und Rätseln ist neben die mundartliche Fassung die hochdeutsche Übertragung gesetzt. Trotz der erwähnten Einschränkung enthält dieser Band aber doch so viel Kostbarkeiten aus dem Bereich der mündlichen Volksüberlieferung Ostpreußens, daß man ihm weite Verbreitung wünschen möchte.

Kiel

Erhard Riemann